

Das wissenschaftliche Leben der Armenier in der Gegenwart¹

von

Vahan Inglisian C. M. Vind.

Vor allem danke ich dem Vorstand der Görres-Gesellschaft für die ehrenvolle Einladung, in der Sektion für die Kunde des christlichen Orients einen Vortrag über »das wissenschaftliche Leben der Armenier in der Gegenwart« auf dieser großen Tagung zu halten. In dieser Einladung erblicke ich mit Recht eine gewisse Hochschätzung, die auch der Armenologie beigemessen wird. Wie weit dies aber nach zwei Weltkriegen der Wirklichkeit entspricht, werden die folgenden Ausführungen zeigen.

Es ist wohl bekannt, daß insbesondere der 1. Weltkrieg den Armeniern den Todesstoß gegeben hat. Es wurden nicht nur über eine Million Armenier in Türkisch-Armenien vernichtet, sondern die sechs, hauptsächlich von Armeniern bewohnten Provinzen ganz entvölkert. Dadurch sind manche Kulturinstitute und Vereine zugrunde gegangen, und in der Diaspora fehlt ein ersprießlicher Nachwuchs aus dem gesunden Heimatboden.

Während West- oder Türkisch-Armenien mit seinen Kulturzentren Konstantinopel und eventuell Smyrna hauptsächlich unter dem französischen Einfluß gestanden hat und infolgedessen auch die Armenier aus der Türkei an den französischen Hochschulen studierten, waren die Ostarmerier vom Kaukasus wie die von ganz Rußland seit jeher mehr der deutschen Kultur zugeneigt und bevorzugten als ausländische Hochschulen nur die deutschen. So z. B. verzeichnet das Album Academicum der Dorpater Universität für die Jahre 1835—1889, wo sie noch eine deutsche Universität war, 40 Armenier als inskribierte ordentliche Hörer, außerdem 10 Externe, die ihre Abschlußprüfungen an dieser Universität abgelegt haben². Diese Vorliebe und Orientierung sehen wir bis zum 1. Weltkrieg, wo infolge der politischen Umwälzungen das Studium im Ausland unmöglich gemacht wurde.

Es ist auch nicht von ungefähr, wenn die westarmenischen Literaten im allgemeinen belletristisch tätig gewesen sind, während die ostarmerischen auch das philologisch-historische Gebiet gepflegt haben; vgl. Gr. Chalatian, Daghbaschian, Ter-Movsissian, Ter-Poghossian Gr., Ter-Mekerttschian G., Er. Ter-Minassian und andere. Solche Privatgelehrte waren sogar in der Lage, manche altarmenischen Geschichtswerke

¹ Vortrag auf der Tagung der Görresgesellschaft zu Aachen im Oktober 1954.

² Vgl. Dr. A. Abeghian, *Die armenische Studentenschaft der Dorpater Universität* (Wien, Nat. Bibl. Bd. 150. 1942). 25—39, armen.

wie Agathangelos, Lazar von Pharpi, Moses von Choren mit kritischem Apparat herauszugeben.

Ostarmenien besaß in der Akademie von Edjmiatsin — wohl für den geistlichen Stand bestimmt —, im Institut Nersessian zu Tiflis, und vor allem im Lazarefischen Institut der Orientalischen Sprachen zu Moskau höhere Lehranstalten.

Wenn auch diese Lehranstalten wie überhaupt die früheren armenischen Kulturzentren infolge des 1. Weltkrieges zugrunde gingen, fanden sie in der armenischen Sowjet-Republik einen reichlichen Ersatz. Ein italienischer Reisender, der vor kurzem das zweite Mal Sowjet-Armenien bereist hat, bezeichnet es als »die kleinste, aber fortgeschrittenste Republik der Sowjet-Union«. Dieselbe hat 1 500 000 Einwohner, davon die Hauptstadt Erewan allein 400 000 — früher zählte sie nur 30 000 Einwohner. Schulpflicht ist auf dem Lande 7 Jahre, in den Städten 10 Jahre. Sowjet-Armenien, diese kleine Republik hat 1400 Schulen, davon c. 30 Höhere Schulen mit 2500 Volksbibliotheken. Der Wissensdrang der armenischen Jugend ist sehr ermutigend. Die Hörerzahl an den verschiedenen Hochschulen, die in den 20er Jahren gegründet wurden, steigt immer noch. Man ist im Begriffe, eine neue Universität mit einem Kostenaufwand von 41 Millionen Rubeln zu erbauen. Die Universität, die nach unserem Begriff mit der philosophischen Fakultät samt ihren Fachdisziplinen gleichbedeutend ist, hat 3000 Hörer und über 250 Lehrer, von denen über die Hälfte aus derselben hervorgegangen ist. Viele von den ersten Lehrern, wie Manandian, Manuk Abeghian, Adjarian und andere, waren ehemalige Schüler der deutschen Hochschulen. Die Staatsbibliothek von Erewan besitzt ungefähr 3 000 000 Bände und 12 000 Handschriften, von denen c. 600 fremdsprachig sind. Die wissenschaftlichen Institute haben im Jahre 1953 allein 850 Werke über verschiedene Fächer herausgegeben.

Die wissenschaftlichen Leistungen sind nicht geringzuschätzen. Ich muß dabei vorausschicken, daß ich leider nicht in der Lage bin, ausführlich darüber zu berichten, weil mir das Material dafür fehlt. Auch die Mechtaristen-Bibliothek in Wien kann nicht alles nach Belieben aus Sowjet-Armenien bekommen — weder durch Tausch noch käuflich. Ich versuche aufs Einzelne einzugehen — die angeführten Werke sind in armenischer Sprache und die Verfasser Professoren an der Erewaner Universität.

Der vor einigen Jahren verstorbene Literar-Historiker Hagob Manandian hat uns 54 Arbeiten hinterlassen; davon sind manche in deutscher wie auch in russischer Sprache. Einige seien hier angeführt: *Die (armenische) gräkophile Schule und die Perioden ihrer Entwicklung* (Wien 1928); *Der Feudalismus in Alt-Armenien* (Er. 1934); *Die Lösung des Problems des Chorenatzis* (mit russ. und deutschem Resumé — Er. 1934); *Die Hauptwege Armeniens nach der Peutingerschen Tafel* (mit russ. und deutschem Resumé — Er. 1936); *Theon's rhetorische Progymnasmata* (Er. 1938); *Tigran II und Rom* (Er. 1940 — dasselbe in russ. Sprache 1941); *Kritischer Überblick über die Geschichte des armenischen Volkes* 1. Bd. (Er. 1945) und 3. Bd. (Er. 1952);

je eine kleine Arbeit über die griechische Inschrift von Armawir, von Garni (Er. 1946; auch russ. Er. 1946); *Um die Frage der Erfindung des armenischen Alphabets* (Er. 1952) usw. usw.

Als Kulturhistoriker hat Prof. Ch. Samuelian *Die Kultur des Altarmeniens* 3 Bde. (Er. 1931 und 1941) veröffentlicht.

Der voriges Jahr im 77. Lebensjahr verstorbene Linguist Hratschia Adjarian — ein Schüler Meillet's (Paris) und Hübschmanns (Straßburg) — leistete ungeheuer viel. Über 150 Artikel und Werke — davon manche mehrbändig — tragen seinen Namen. Bereits seine Studien zu den verschiedenen armenischen Dialekten aus der jugendlichen Zeit fanden die Aufmerksamkeit der Fachgelehrten, so z. B. wurde die Arbeit über den Dialekt von Charabagh (Vagharschapat 1899—1901, 198 S.) von seinem Lehrer Antoine Meillet besonders geschätzt und sogar einer französischen Zusammenfassung im *Journal Asiatique* (1902, 561—571) gewürdigt.

1. Das berühmte Werk ist das *Wurzelwörterbuch der armenischen Sprache* in 6 Bänden mit einem Supplementband — das einzige auf diesem Gebiet. Es werden hier alle Wurzelwörter, die in der altarmenischen Literatur vorkommen, zusammengestellt. Es wird hingewiesen auf die Bedeutung oder eventuell die verschiedenen Bedeutungen jedes einzelnen Wortes, vor allem in verschiedenen Dialekten — alles bekräftigt mit Zitatenebelegen — und es wird versucht, bei jedem Wort die Etymologie festzustellen. Adjarian selbst hat 1688 Wörter etymologisch erklären können, wovon 118 echt armenische Wörter sind. Meillet möchte von diesem trefflichen Werk wenigstens eine kurzgefaßte Ausgabe in einer europäischen Sprache haben.

2. *Lexikon der Eigennamen der Armenier*. Es enthält alle Eigennamen, die im Laufe der Jahrhunderte die Armenier und Armenierinnen getragen haben und die in der einheimischen und fremden Literatur wie in den Inschriften erwähnt sind. Jeder Name wird etymologisch erklärt, auf die Zeit und die Quelle hingewiesen. Das Lexikon ist in 5 Bänden erschienen; die mir zugänglichen ersten 4 Bände (erschienen 1942—1948) machen allein 2748 Seiten in Groß 8° aus.

3. *Vollständige Grammatik der armenischen Sprache im Vergleich mit 562 Sprachen*. Erschienen sind nur 2 Bände (Erewan 1953); es sollen noch 10 weitere Bände folgen.

4. *Geschichte der armenischen Sprache* in 2 Bänden (Er. 1940 und 1951).

5. *Untersuchungen zum Dialekt der Armenier von Konstantinopel* (Er. 1941).

6. *Untersuchung zum Dialekt von Ardeal* (Er. 1953).

7. *Untersuchung zum Dialekt von Wan* (Er. 1953) und viele andere.

Außerdem sind noch 12 ungedruckte Werke von ihm vorhanden, die sehr interessant zu sein scheinen. Auf sprachwissenschaftlichem Gebiet arbeiten auch die Linguisten Ghapantzian, dessen Werke mir nicht zugänglich sind, und Ar. Gharibian, *Die armenische Dialektologie — Laut- und Formenlehre* (Er. 1953).

Manuk Abeghian liefert uns eine *Geschichte der armenischen Literatur* in 2 Bänden: Stephan Malchassian ein *Armenisches Wörterbuch* (4 Bde.). Von ihm auch: *Um das Problem des Chorenatzi* (mit russ. Resumé — Er. 1940); außerdem eine kritische Ausgabe des *Nutzen der Medizin* des armenischen Arztes Amirdovlath (15. Jh.), wie auch der *Geschichte Armeniens* des Sebios (7. Jh.), und davon noch eine russische Übersetzung usw. — A. Abrahamian macht eine kritische Ausgabe und eine gründliche Untersuchung zu Anania Schirakatzi's (7. Jh.) Werken, separat noch zu seiner *Astronomie*; dann zur *Chronologie* des Stephan Orbelaeon (14. Jh.); er behandelt auch die *Handschriften der Geographie* des Moses Chorenatzi. — A. Ch. Harutiunian, *Der Gebrauch von Farben und Tinten in den alt-armenischen Handschriften* (Armenisch und russ. Er. 1941).

Wertvolles Quellenmaterial für die Literaturgeschichte bietet L. Chatschikian in seinem Werke *Die Kolophone der armenischen Handschriften des 14. Jh.* (1950, XXXIII und 756 S.); der nächste im Druck befindliche Band enthält die Kolophone des 15. Jh. V. Hakobian veröffentlicht *Kleine Chronographien für den Zeitraum vom 13.—18. Jh.* Interessant sind die Arbeiten des vor einigen Jahren verstorbenen Thoramian über die armenische Baukunst. V. Harutiunian, *Architektonische Inschriften von Dwin aus dem 5.—7. Jh.* (mit russ. Resumé — Er. 1950). In russischer Sprache erscheinen auch gediegene Arbeiten von Gr. Mikaelian, *Geschichte des armenisch-kilikischen Reiches* und von Georg Goyean, *Geschichte der armenischen 2000-jährigen Bühne* in mehreren Bänden (2 Bände sind erschienen, 3 Bände folgen noch). Hovh. Petrossian, *Die Bibliographie der armenischen Literatur vom 18. Jh. bis zur Sowjetisierung Armeniens* (Er. 1953); ders., *Die Bibliographie der armenischen Periodica von 1902—1954* (Er. 1954). Dies alles ist selbstverständlich von den betreffenden Instituten herausgegeben worden. Eine solche Arbeit ist auch *Das Album der armenischen Miniaturmalerei* (Er. 1952), ein gediegenes Kunstwerk.

Zu den Ostarmeniern gehört auch der vor 2 Jahren im 84. Lebensjahr verstorbene Erzbischof Garegin Hovsephian, seit 1943 Katholikos von Kilikien mit dem Sitze in Antilias (Libanon), wenn er auch Mitglied des Klosters von Edjmiatsin war. Seine deutsche Ausbildung an der Leipziger und Hallenser Universität merkt man in seinen gewissenhaften Arbeiten — sein Hauptfach war die altarmenische Baukunst und Malerei. Die diesbezüglichen Werke wie das 3-bändige Werk: *Chalbakier oder Proscheank in der armenischen Geschichte* ist eine literar-geschichtliche-kunsthistorische Monographie, worin die gewissenhafte Arbeitsweise wie die Weite seiner Fachkenntnisse besonders auffallen. Eine fleißige Sammelarbeit von Jahrzehnten sehen wir in einem anderen Werk: *Die Kolophone der (armenischen) Handschriften*; der 1. Band enthält die vom 5. Jh. bis 1250 (Antilias 1950), die weiteren 5 Bände werden folgen. Außerdem hat er ungefähr 80 fachwissenschaftliche Beiträge literar-geschichtlicher und kunsthistorischer Art verfaßt.

Von den in der Diaspora lebenden Armeniern sind die wohlhabendsten die in den Vereinigten Staaten. Für diese 70 000 Armenier erscheinen

23 armenische Zeitungen und Zeitschriften; die bekannteste ist die Monatschrift *Hairenik*, die manchmal wissenschaftlich nützliche Artikel bringt. Die ältere Generation der Armenier in der Diaspora, die unter den traurigsten Verhältnissen die heimatliche Scholle verlassen mußten, fühlt sich sehnsüchtig immer noch dorthin hingezogen, besonders zu der engeren Heimat. Solche haben sich enger zusammengeschlossen und Heimatverbände gegründet. Viele haben nicht nur ihrem Heimatort wie Akn-Egin, Eudokia, Kaisarije, Ayntab, Hayni-Heni in der Provinz Diarbekir, Marasch usw. ein unvergeßliches Denkmal gesetzt durch eigene Monographien, worin Geschichte, auch Kulturgeschichte, Volksgebräuche, der Dialekt usw. des betreffenden Ortes mehr oder weniger den gebührenden Platz finden, sondern sie möchten als ein eigenes Organ die Erinnerung an die heimatliche Scholle wachhalten; es gibt ungefähr 4 solche Zeitschriften. Einen mehr wissenschaftlichen Wert hat die Arbeit von H. Kürdian: *Erzingan und der Kanton von Ingilene*. (Venedig 1953). 1. Band (Von Anfang bis 1375). Die armenische Wohltätigkeitsunion in New York gibt 1952 eine besonders vortreffliche Arbeit ihres Erzbischofs Tirayr (Melik-Muschkambarian) über den armenischen Dichter Frik, einen Laien aus dem 13. Jh., heraus. Zu der armenischen Kolonie in den Vereinigten Staaten kann man seit dem 2. Weltkrieg rechnen Sirarpi Der-Nersessian, früher an der Sorbonne, deren Facharbeiten über die armenische Miniaturmalereien — öfters in europäischen Sprachen verfaßt — breiten Kreisen bekannt sein dürften.

Die armenische Kolonie von Ägypten — ungefähr 38 000 an der Zahl, vor allem in Kairo und Alexandrien ansässig — gibt 7 Zeitungen heraus. Als Privatwissenschaftler kommt hier in Frage A. Alboyadjian, der seit Jahrzehnten im Dienste der Armenologie steht. Von seinen Arbeiten seien hier unter anderem erwähnt: Die ausgezeichnete aus 2500 Seiten bestehende Monographie über die *Geschichte der Armenier von Kaisarije* (Kairo 1937), *Geschichte der Armenier von Eudokia* (1952), *Geschichte der armenischen Kolonie* (1941), *Die Grenzen des geschichtlichen Armeniens* (1950). Zu den Gebildeten der armenischen Kolonie gehörten auch B. Taschdjian, bekannt durch sein Buch *Die tausendjährige Herrlichkeit der Aršakiden Armeniens* (Kairo 1950), und der junge A. Gartaschian, *Materialien zur Geschichte der Armenier in Ägypten*. 1. Teil. *Die Geschichte der armenischen Kirchen und Friedhöfe in Ägypten* (Kairo 1943). Zum Schluß sei noch erwähnt Georg Misirlian, *Berühmte Armenier in Ägypten nach Makrizi und anderen bekannten Geschichtschreibern* (Kairo 1947).

Das nichtunierte Kloster St. Jakob zu Jerusalem, das zugleich der Patriarchatsitz ist, hat auch ein eigenes Organ *Sion*. Ehemals, wie auch noch unter den Patriarchen Durian, Guschakian, Nischanian, war es eine angesehene Monatsschrift, aber heute leider sehr arm an wissenschaftlichen Beiträgen.

In der aus 200 000 Armeniern bestehenden Kolonie in Syrien und Libanon erscheinen 20 Zeitungen und Zeitschriften. Der im Jahre 1951 verstorbene Erzbischof Artawazd Sürmeyan, der lange Jahre hier im

Nahen Osten gewirkt hat, hat uns unter anderem hinterlassen: *Geschichte der Armenier von Aleppo* — eine sehr ausführliche, aus 3 Bänden bestehende, topographische, geschichtliche Studie. Es sei noch erwähnt der Katalog der armenischen Handschriften von Aleppo, dann der ungefähr 4000 Handschriften des armenischen Klosters St. Jakob zu Jerusalem — wohl eines Teiles — wie der bei den Privaten befindlichen. An dieser Stelle sei zugleich erwähnt, daß die Katalogisierung der armenischen Handschriften von Jerusalem von Norayr Bischof Pogharian fortgesetzt wird (2. Bd. — Jerus. 1953).

Im Libanon haben zwei Katholikosate von Kilikien — ein uniertes und ein nichtuniertes — mit eigenem Organ ihren Sitz. Das Organ des Unierten *Avédik*-Monatsschrift (Beyrouth-Achrafié), wie das des Nichtunierten *Hask*-Monatsschrift (in Antilias) bringen öfters interessante Beiträge zur armenischen Kirchengeschichte. Das kulturelle Leben des Libanon ist stark beeinflußt von der Universität St. Josef (Beyrouth), die von den französischen Jesuiten geleitet wird. Dieselbe hat eine besondere Lehrkanzel für Armenologie, deren Vorstand Jean Mécérian S. J. ist. In der Serie der *Mélanges de l'Université Saint Joseph* wurden 2 Hefte als *Bulletin Arménologique* (das letzte 1953) herausgegeben. Hier ist bekannt als armenischer Kulturhistoriker E. A. Kassuni, vor allem mit seiner Arbeit: *Die Geschichte der armenischen Kultur* (Beyrouth 1954). Ausführliches über die armenische Kolonie im Libanon von S. H. Warjapetian, *Die Armenier im Libanon* (Beyrouth 1951).

In Europa befindet sich die größte armenische Kolonie in Frankreich, 40000 an der Zahl; sie gibt 9 Zeitungen heraus. Von wissenschaftlichen Arbeiten aber kann man nicht reden. Zufällig bringt die eine oder die andere von diesen Zeitungen, wie solche in anderen Ländern, höchstens ethnographische Beiträge.

In Deutschland (Stuttgart) wird herausgegeben die armenische Zeitung *Hayastan* (d. h. Armenien). Hier wirkt als Lehrer der armenischen Sprache Artasches Abeghian — früher am Orientalischen Institut der Universität zu Berlin, heute zu München.

Als armenische wissenschaftliche Institute in Europa gelten die beiden Mechitharisten-Kongregationen von San Lazzaro bei Venedig und von Wien. Die erstere, so verdienstvoll vor allem durch die Herausgabe so vieler Werke aus der altarmenischen Literatur, besitzt in *Bazmavep* (= Polyhistor) die älteste, im 112. Jahrgang stehende Monatsschrift als Organ. Der vor 10 Jahren verstorbene P. Hatzouni hat uns außer vielen Beiträgen in diesem Organ 12 sehr interessante Monographien über die armenische Kirchengeschichte und Ethnographie hinterlassen. Die Festschrift anlässlich der 200-Jahrfeier des Todestages Mechithars (April 1949) befaßt sich mehr mit der neuarmenischen Literatur und Belletristik — wie überhaupt San Lazzaro; deshalb hat *Bazmavep* unter den breiteren Schichten des Volkes Eingang gefunden. Gegenwärtig werden von San Lazzaro die von P. Dayan in europäischen Noten gesetzten armenischen Hymnen herausgegeben.

Das Organ der Wiener Mechitharisten *Handes Amsorya-Zeitschrift für armenische Philologie* — im 68. Jahrgang, ist seiner Berufung noch immer treu geblieben, obwohl es mehr für die Gelehrtenwelt bestimmt ist. Durch *Handes Amsorya* sind in den letzten Jahren erschienen: Ausführliche Monographien über die armenischen Klöster in den verschiedensten Provinzen (5 Bände) von P. Oskian; eine tiefeschürfende topographische Untersuchung über einige Festungen Altarmeniens von P. Ter-Poghossian und manche andere Beiträge von anderen Patres. So hat P. Inglisian die armenische Umarbeitung seiner früheren Arbeit *Armenien in der Bibel*, eine biblisch-geographische Studie, herausgegeben; dann *Textkritische Bemerkungen zum armenischen Missale*, nachdem er vorher den armenischen Meßtext in deutscher Übersetzung herausgegeben hatte. Es sei noch erwähnt *das Konzil von Chalkedon und die armenische Kirche* im 2. Band von A. Grillmeier und H. Bacht, *Das Konzil von Chalkedon* (1953). Zum 200. Todestag Mechithars im Jahre 1949 gab die Wiener Mechitharisten-Kongregation heraus: *Das armenische Hoch- und Pontificalamt* von Aidyn-Böhm für den vierstimmigen gemischten Chor in Begleitung von Orgel und Orchester mit Transkriptionen des armenischen Textes und lateinischer Übersetzung; außerdem eine Festschrift, die sehr interessante Studien enthält.

Ungeheuer viel leistet der Chefredakteur von *Handes Amsorya* P. Nerses Akinian, der heuer auf seine 50jährige literarische Tätigkeit zurückblickt. Die Herstellung einer kritischen altarmenischen Literaturgeschichte, die sein Fach ist, würde ohne Heranziehung der armenischen Handschriften mit ihren Kolophonon mangelhaft sein. Zu diesem Zwecke bereiste er viele Länder. Er studierte über 8 000 Handschriften und schrieb deren Kolophone ab, die heute einige Zehntausende ausmachen. Dadurch erwarb er umfassende Fachkenntnisse, die in seinen Arbeiten immer mehr hervortreten. Diese Arbeiten machen heute 44 Bände aus, ohne mitzuzählen die gegen 200 Beiträge, die in *Handes Amsorya* und in anderen Zeitschriften veröffentlicht sind. Außerdem hat er 11 ungedruckte Werke — manche mehrbändig. In einer Besprechung eines der Werke P. Akinians heißt es: »Der Verfasser ragt nicht nur unter seinen Landsleuten zweifelsohne durch souveräne Beherrschung und kritische Durchdringung der armenischen Quellen und der Literatur hervor; bewundernswert und von niemandem erreicht ist der umfassende Überblick, den er auch auf allen in Frage kommenden Randgebieten erworben hat und den er in seinen Arbeiten immer wieder aufs glücklichste verwerten kann. Auf dem sicheren Boden der Wiener Mechitharistenschule stehend, beherrscht er stets das Material, berücksichtigt er immer die maßgebenden Arbeiten aller hervorragenden einheimischen sonstigen Gelehrten, ob er nun eine armenische Übersetzung der rhetorischen Progymnasmata des Theon von Alexandrien untersucht oder die armenische Übersetzung der Sentenzen des Königs Chosrau I. Er meistert so alle Probleme durch schlechthin erschöpfende Behandlung. Die aus liebevoller Kleinarbeit hervorgegangenen Untersuchungen über mittel- und neuarmenische Geschichte und Literatur tragen denselben

Stempel kritischer Sorgfalt und gewissenhafter Forschertätigkeit. . . . Er hält durch seinen kritischen Sinn die Armenistik auf hoher wissenschaftlicher Stufe. Nicht zuletzt dafür sind wir ihm zu höchstem Dank verpflichtet.« (Mlaker, *Orient. Literaturzeitung* 46 [1943] 147f.). Es seien hier einige von seinen Werken angeführt:

1. *Die Einführung des Christentums in Armenien und Georgien. »Die gefangene Frau« — die hl. Ripsime und die hl. Nino.* Eine historische Untersuchung mit Quellenstudien. Wien 1949 (armenisch mit deutscher Zusammenfassung);

2. *Die Reihenfolge der Bischöfe Armeniens des 3. und 4. Jh. (219—439)* AnBoll 1947 (Mélanges Paul Peeters).

Ausführlicher 3. *Der hl. Gregor der Erleuchter (219—249).*

4. *Dionysios von Alexandrien, Brief über die Buße an Meruzanes, Bischof Armeniens.* Text und Untersuchung. Dieser Meruzanes, erwähnt bei Eusebius von Cäsarea (VI, 46,2), ist nach diesem Forschungsergebnis der Nachfolger des hl. Gregors des Erleuchters. Der unter dem Namen »Sewandiy« in der armenischen Literatur erhaltene Brief über die Buße gehört diesem Dionysios an.

5. *Die Kanones der armenischen Synode von Šahapiwan (i. J. 449) —* Text und Untersuchung. Bd. I, 2.

6. *Koriun, Biographie des hl. Maštotz.* Text und Untersuchung — eine kritische Ausgabe dieser kurzen Lebensgeschichte des Geschichtsschreibers des 5. Jh. Außerdem führe ich noch solche Arbeiten P. Akinians an, die für breitere Kreise interessant sein dürften.

7. *Untersuchungen zu den sogenannten Kanones des hl. Sahak und das armenische Kirchenjahr am Anfang des 7. Jh.,* 1. Bd. Wien 1950 (armenisch).

8. *Simeon von Plndzahank' und seine Übersetzungen aus dem Georgischen.* Es kommen in Frage: a) Proklos Diadochos; b) Johannes von Damaskus; c) Johannes Klimakos; d) Johannes der Theologe; e) Geschichte der Georgier; f) Der griechische Oktoechos; g) Reste aus der Literatur der Armenier nach griechischem Ritus. Wien 1951 (armenisch mit deutscher Zusammenfassung).

9. *Die Sammlung der 51 Madrasche des hl. Ephrem des Coelesyru in alt-armenischer Übersetzung.* (Handes Amsorya 1953/5).

10. *Moses der Dashuraner, Geschichte der Albaner (Aluaner).* Literarhistorische Studien. (Handes Amsorya 1953/5).

11. *Nerses von Lambron, Erzbischof von Tarsus, sein Leben und seine schriftstellerische Tätigkeit.* Wien 1954 (armenisch). Eine sehr interessante Arbeit, die die Person dieses geistreichen, unionsfreundlichen armenischen Erzbischofs († 1198, im 44. Lebensjahre) zum Gegenstande hat. Eine besonders tieferschürfende Monographie ist:

12. *Elisäus Vardapet und seine Geschichte des armenischen Krieges* (in 3 Bänden—armenisch mit deutscher Zusammenfassung). Hier weist P. Akinian nach, daß der unter dem Namen »Eghische« bekannte Autor im Anfang des 7. Jh. ursprünglich eine Geschichte des »Armenischen

Krieges«, d. h. eines Aufstandes gegen die Perser unter dem Mamikonier Vardan II., dem »Tapferen«, i. J. 571 geschrieben habe; diese heute verlorene Geschichte sei dann in erheblich späterer Zeit (im 9. Jh.) von einem Fälscher umgearbeitet worden zu der uns erhaltenen berühmten Erzählung vom Aufstand und Heldentod des Mamikoniers Vardan I., des Großen, und seiner Gefährten, die unter Jazdegerd II. i. J. 451 den Märtyrertod erlitten. Hengstenberg »wirklich überzeugt von der Richtigkeit dieser These« äußert in der Besprechung des 2. Teiles den Wunsch, »als Krönung des Ganzen möchte A(kinian) eine Ausgabe des Elisäus herstellen, in der durch verschiedenen Druck gekennzeichnet wird, was dem Original angehört habe und was dem Redaktor zugeschrieben werden muß«. Mit Rücksicht auf die Bedeutung des Werkes für die Nachbarländer gibt er den Rat: »wer immer sich mit byzantinischer Geschichte in der 2. Hälfte des 6. Jh beschäftigt, wird gut daran tun, das Werk Akinians, wenn es einmal abgeschlossen ist, neben sich zu legen«. (ByzZ 38 [1938] 169–172).

Wenn ich auch mit meinen Ausführungen zu weit ging, so möchte ich doch eine Arbeit P. Akinians nicht unerwähnt lassen, und zwar: 13. *Der hl. Maschtotz Wardapet — sein Leben und sein Wirken* (Wien 1949 — armenisch mit deutscher Zusammenfassung). Unter andern behandelt hier P. Akinian »Die Erfindung des georgischen Alphabets«. Die georgischen Annalen behaupten, daß den Georgiern das Alphabet König Parnavaz gegeben habe. Diesen Passus der mythischen Vorzeit kennt die armenische Übersetzung (von Simeon von Pghndzahank', 13. Jh.) der Annalen nicht, ist auch anderwärts nicht beweisbar. Der einzige, der von der Erfindung des georgischen Alphabets spricht, ist Koriun, der Biograph des Maschtotz, seines Lehrers. Da er als Zeitgenosse schreibt ist seine Glaubwürdigkeit über jeden Zweifel erhaben. Als Maschtotz nach der Erfindung des armenischen Alphabets (im Jahre 407) um 415 Georgien besuchen wollte, machte er für die georgische Sprache ein eigenes Alphabet mit 36 Buchstaben und stellte sich damit dem König Bakur und dem Bischof Moses vor. Das Alphabet fand den Beifall des Königs.

Ferner »Die Erfindung des alano-gotischen Alphabets«. Der selbe Koriun berichtet: Als Maschtotz noch auf byzantinischem Boden war, wohin er sich begeben hatte, um einen kaiserlichen Erlaß zwecks Gründung armenischer Schulen im Römisch-Armenien zu erwirken, kommt ein Ałuan-Priester namens Benjamin zu ihm und bittet um ein eigenes Alphabet für sein Volk. Daß hier bei Koriun der Name Ałuan als Alan zu verstehen sei, beweist P. Akinian mit Belegen aus armenischen und anderen Schriftstellern wie auch durch den Umstand, daß das Nachbarland von Armenien Ałuank (= Albaner) größtenteils das Armenische beherrschte und gebrauchte. Als Maschtotz um 415 nach Ałuank kam und dem König wie dem Bischof vorschlug, das neu erfundene armenische Alphabet und mit diesem das neuerstandene armenische Schrifttum anzunehmen, kamen ihm diese sehr gerne entgegen und erlaubten, daß er auch in ihrem Lande Schulen errichte und die junge Generation im Schrifttum ausbilde. Deshalb ist es unmöglich

zu denken, daß die Aĥuaner den Priester Benjamin zu Maschtotz gesandt, als dieser sich im oströmischen Gebiet aufhielt. Tatsache ist, daß der Alanogote Priester Benjamin zu Maschtotz gesandt wurde, als derselbe sich in Konstantinopel aufhielt, damit er für ihre »barbarische« Sprache ein Alphabet erfinde. Maschtotz stellte das aus 27 Buchstaben bestehende Alphabet her; 16 griechische und 11 von dem griechischen Alphabet abweichende Schriftzeichen, die hergestellt sind nach der Methode, die Maschtotz bei der Erfindung des armenischen Alphabets verwendet hatte. Infolgedessen bestreitet P. Akinian die Behauptung, daß Wulfila der Erfinder des gotischen Alphabets und der Übersetzer der gotischen Bibel gewesen sei. Rufinus, der seine Kirchengeschichte um 403 verfaßte, sowie Theodoret (um 444) erwähnen nichts davon. Diesbezüglich schweigt auch Auxentius, Wulfilas Schüler und Bewunderer. Dieses Schweigen eines Auxentius ist noch beredter als die Zeugnisse der etwa 50 Jahre später schreibenden Kirchenhistoriker, wie Sokrates und Sozomenus, die unter dem Einfluß des Philostorgius (425—433) stehen, dessen Tendenz, den arianischen Wulfila im Übermaß zu preisen, ja sogar zu »vergöttern« und alles Gute ihm zuzuschreiben, seine Glaubwürdigkeit sehr fraglich macht.

An diese Ausführungen schließt P. Akinian noch als letzten Abschnitt an »das Fortleben des gotischen Alphabets in Runenschriften. Futhark entziffert als ein armenischer Spruch«. Der Runologe Sophus Bugge hatte den gewagten Versuch gemacht, diese »magische Formel« mit Hilfe des Armenischen zu entziffern. Seine Proben hatte er in einem Brief (vom 16. April 1904, Christiana) dem Wiener Mechitharistenpater Dashian zur Beurteilung vorgelegt. Man weiß nicht, wie sich hierzu P. Dashian geäußert hat. Diesen Versuch des dänischen Gelehrten, der in Futha das armenische P'ut'a gelesen hat, greift P. Akinian wieder auf und führt weiter, was Bugge aus Mangel an genauerer Kenntnis des Armenischen nicht möglich war. Demnach steckt »im Futhark keine magische Formel, sagt P. Akinian, sondern eine Ermahnung in klassisch-armenischer Sprache zum Lobpreis Christi:

Eilet
zu preisen Christus
Herr Emmanuel
Gott mit uns
in Ewigkeit zu Ewigkeit!«

Mit dieser problematischen Ansicht schließe ich meine Ausführungen ab, die bestimmt ein trauriges Bild bieten. Es kann vielleicht bei den Armeniern eine gewisse Interesselosigkeit an wissenschaftlichen Arbeiten vorliegen; die größte Schuld aber trägt das Entwurzeltsein von der heimatlichen Scholle.

Die Armenier, die in alle Weltteile zerstreut sind, trachten danach, durch die Presse ihre Zusammengehörigkeit, das nationale Bewußtsein zu bewahren. Die über 100 armenischen Zeitungen in der Diaspora, wovon ungefähr 100 die Wiener Mechitharisten-Bibliothek bezieht, sind ein sprechender Beweis dafür.